

Erachtet die Ausnahme der Sonntage und Feiertage täglich.

Prämumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Stückweise 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 11 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 12 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration des Blattes (Wintergasse 2) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Infanteriespreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnisonzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 W., resp. der Stempelgebühren 3 30 fr.

Redaction: **Adolf Reissenberger**, in der Mediasch bei J. Nedelich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Pilsen bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Prag bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco. Unterfeld, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle bei der Postgasse, wo für die Abonnements-Belegblätter zu bestellen sind.

Nro. 125. Germanenstadt, Donnerstag den 2. Juni 1887. 103. Jahrgang.

General Tschernajew über die bulgarische Frage.

W. Tschernajew veröffentlicht im „Novoje Wremja“ folgenden Artikel:

„Man muß den Battenberger und seine Helfer ihre Rollen bis zu Ende ausspielen lassen. Die Macht und das Recht ist auf unserer Seite und fordert eine ruhige Betrachtung der Sachlage. Wir nennen die Balkanvölker jüngere Brüder, allein würden wir den Namen älterer Brüder verdienen, wenn wir einem produktiven, zufälligen Geschick, das sie nie verschuldeten, die Bedeutung einer uns trennenden Kluft beilegen würden? So lange wir nicht am Bosphorus stehen, können wir auf die Sympathien der intelligenten Classen Bulgariens, Serbiens, Rumäniens und Griechenlands nicht rechnen, weil sie durch das ihnen näher liegende Europa und feindlich gesinnt gemacht werden. So lange wir den Bosphorus nicht besitzen, sind wir unserer historischen Mission nicht nachgekommen, wir sind keine echten Russen und unsere jüngeren Brüder sind berechtigt, auf unsere ihnen ertheilten Rathschläge uns zu erwidern: „Arzt, heile Dich selber!“

Und wahrlich, wer wird behaupten wollen, daß es vortheilhafter sei, Waare aus der zweiten Hand und nicht von Producenten selbst zu beziehen, wer würde sich von der Quelle entfernen, um den Durr zu trinken?

In unserer Presse wurden beim Beginne der bulgarischen Unruhen Stimmen laut, die sich für eine Occupation aussprachen. Würde denn diese Occupation nicht ein gewaltiges Aufdrängen von selbst erhaltener Waare sein? Was könnten wir aber thun, nachdem wir Bulgarien wirklich occupirt hätten? Doch nur den Battenberger verbieten, wieder zu kommen. Ist es aber ein preussischer Lieutenant werth, daß wir seiner selber selbst eine Compagnie Soldaten aus den Kasernen entfernen? Die Ruhe in Bulgarien herstellen! Wer kann uns dafür bürgen, daß dieselbe aufrecht erhalten werden wird, wenn wir Bulgarien räumen werden, und daß der neue von uns eingesetzte Fürst in Folge unserer Entfernung und des Druckes des nahe liegenden Europa nicht in die Fußstapfen des Orenowitsch und des Battenberger treten werde? Oder soll Rußland vielleicht Bulgarien für immer annectiren? Wäre uns Gott vor diesem Unglück schütze, das noch schlimmer wäre, als die Theilung Polens, welche uns an Mitteleuropa fesselte, das uns, unter dem Titel des allgemeinen Wohles hundert Mal mehr an Blut und Geld auslaugte, als wir zu opfern genöthigt gewesen wären, wenn wir diesen slavischen Staat ohne Theilung genommen hätten. Erinnern wir uns nur des Jahres 1812, des sogenannten vaterländischen Krieges, der uns der Deutschen halber, die Napoleon ohnmächtig gemacht, aufgebrängt wurde.

In militärischer Beziehung würde die Annectirung Bulgariens, sowie ein vorübergehender längerer Aufenthalt dort unsere Truppen nur schwächen, weil die geographische Lage dieses Landes einen abgesonderten Rayon bildet, dessen Verbindung mit der Hauptfestung sich in den Händen unseres Feindes befindet, und der daher eine sehr starke Besatzung fordert. Mit anderen Worten, bei jeder Beunruhigung der politischen Aeneie mit allem erforderlichen Zugehör verstärken, oder bereit sein, das Land zu räumen, was unsere Machtstellung sehr beeinträchtigen würde.

Die Besetzung Bulgariens würde auch die Besetzung des Bosphorus und durchaus nicht erleichtern, weil die Erreichung des Bosphorus für uns nur auf Umwegen möglich ist. Der Feldmarschall Paskewitsch sagte: der Weg nach Konstantinopel führt über Wien. Seit der Zeit, daß dieses Schlagwort die Runde durch die Blätter machte, hat sich die Karte Europas jedoch verändert und ist zu den Schlüssel Jurgrad (Konstantinopel) nur auf weiten Umwegen zu gelangen.

Wie würde man einen Heerführer nennen, der die Hauptkräfte des Gegners unbenutzt läßt, dagegen aber eine kleine feindliche liegende Stellung fürchten würde? Was würde uns die Besetzung des Bosphorus und selbst ein Sieg am Jurdus nützen, wenn wir in gleicher Zeit oder auch etwas später eine Niederlage an der Weichsel erleiden würden? Nein, bei der jetzigen Gruppirung der Mächte können die Schicksale der alten Welt an keinem anderen Orte gelöst werden, als in den Thälern der Oder oder des Rheins. Auf diese beiden Punkte muß unsere ganze Aufmerksamkeit gelenkt, müssen alle unsere Kräfte leicht concentrirt werden können, um unseren Hauptgegner gleichsam zwischen Hammer und Ambos zu bringen und zwar, zum Dank für den Berliner Vertrag, ohne Schwanken und ohne irgend das kleinste Nachgeben.

Die Umstände sind uns günstig. Verlassen wir diese günstige Zeit wieder und zerplittern unsere Kräfte, um den Stambulows und Mutkarskows oder der feindlichen Fortschrittspartei Vernunft einzufößen? Uns scheint, daß die Rolle des Polizeimeisters in Bulgarien unserer ruhmreichen Vergangenheit auf der Balkan-Halbinsel nicht entspricht. Wären die Gräber der Unserigen auf den Feldern von Warwarin und Alexinog und von der Donau bis Adrianopel hin endlich den verirrten Wäldern Vernunft einflößen. Wir aber müssen uns von allen ihren hässlichen Zwistigkeiten entfernen halten. Gleich nach einer Occupation Bulgariens müssen wir doch die Frage zu erledigen haben, wodurch die von uns gemachte und sich als unbrauchbar erweisende Constitution zu ersetzen ist, was mit der bulgarischen Armee (nicht nur mit den Officieren, sondern auch mit den Soldaten), was mit ihrem gesammten Verwaltungspersonal geschehen soll. Wie werden wir erweisen können, wer ein Anhänger Battenbergs geblieben und wer aufrichtig auf unsere Seite übergegangen ist? Nein, nützen sie ihre Angelegenheiten selbst erledigen, so lange die Stunde der Erfüllung unserer historischen Mission noch nicht geschlagen hat. Es liegt ein weiter Weg vor uns und vor einer Entfernung auf längere Zeit sucht geduldsich Jeder seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und reist nicht ab, bevor ihm dies gelungen. Schwächen wir nicht für Nebendinge und concentriren wir unsere Kräfte für den Hauptzweck.“

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 1. Juni.

Der Deutsche Club hat am 27. v. folgenden Beschluß gefaßt: „Der Deutsche Club empfiehlt seinen Mitgliedern, bei dem bevorstehenden Wähler mit der Wählerchaft die notwendige Solidarität der Deutschen stets im Auge zu behalten und demzufolge Feindseligkeiten gegen verwandte Gruppen der Opposition zu unterlassen.“ Von diesem Beschlusse wurden der Deutschösterreichische Club und die Deutschnationalen Vereinigung in Kenntniß gesetzt. Im Deutschösterreichischen Club erklärte der Vorsitzende Sturm unter Zustimmung der Clubmitglieder, diese Mittheilung zur erfreulichen Kenntniß zu nehmen. Zugleich drückte er die Ueberzeugung aus, daß auch die Mitglieder des Deutschösterreichischen Clubs gegen jene des befreundeten Deutschen Clubs in gleicher Weise vorgehen werden.

Knapp bevor die Pforten des österreichischen Abgeordnetenhauses geschlossen wurden, sind von den Jungtschechen Verhandlungen wegen Bildung eines neuen parlamentarischen Verbandes eingeleitet worden. Für sich allein zu schwach, um selbstständig einen Club bilden zu können, haben Dr. Gregar und Genossen die Andabnung eines Bündnisses mit den radicalen Slovonen und den Dalmatineren versucht und sie haben auch thatsächlich infolgedessen einen Erfolg zu verzeichnen, als die Constitution dieser neuen parlamentarischen Vereinigung für die Herbstsession festgestellt ist. Der Bildung des neuen Verbandes, welcher

das Duzend parlamentarischer Clubs complet machen wird, muß die Seession der sogenannten Jungtschechen aus dem Hofenmarkt-Club vorausgehen. Derselbe war bereits für diese Session geplant, wurde jedoch bis auf den Herbst vertagt. Die neue Vereinigung soll den Namen „Slavischer Club“ erhalten. Der „Trentino-Club“ wird in den neuen slavischen Club wohl nicht eintreten, es soll aber mit demselben eine Art Schutz- und Trugbündniß, aufgebaut auf der Verpflichtung gegenseitiger Hülfeleistung in nationalen Fragen, abgeschlossen werden. Ein gleiches Bündniß plant man in freiständigen und wirtschaftlichen Fragen mit der Gruppe der demokratischen Abgeordneten. In das Programm des slavischen Clubs soll als erste Grundbedingung die vollste Unabhängigkeit von der Regierung aufgenommen werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen Artikel über den Ausgleich zwischen Ungarn und Oesterreich und hebt hervor, daß die inneren Verhältnisse der Monarchie ungeachtet der unvermeidlichen Fluctuationen an Festigkeit gewonnen haben. Die Lebenskraft welche von dem dynastischen Mittelpunkte der Monarchie ausströmt, durchdringt augenscheinlich auch den Dualismus. Jedenfalls besitze der Dualismus in seiner fortschreitenden Entwicklung mehr und mehr die Qualitäten, denen er bei seinem Zustandekommen begehre. Der Glaube an die Lebenskraft der Monarchie und an die Unzerstörbarkeit der conservativen Principien, welcher im entscheidenden Momente der Entscheidung des Reiches ein Ende machte, behielt der tiefgreifenden bedeutungsvollen Neugestaltung gegenüber Recht. Freilich bewirkt sich in diesem Falle das sprachwörtliche Glück Oesterreichs wesentlich dadurch, daß in Ungarn wie in Oesterreich Männer an der Spitze der Regierung stehen, welche das Verständniß für die Bedingungen des Dualismus mit der Energie des Willens verbinden, um die Autorität des Staates gegenüber jedem strebenden Parteitreiben zur vollen Geltung zu bringen.

„Fürst Bis marck“ conferirte am dem Grafen Szécsényi über die türkische Circularenote. Derselbe wird entgegenkommend beantwortet werden, ohne aber das türkische Ansuchen in Betreff der Nominierung eines Throncandidates zu erfüllen. In dieser Beziehung überläßt man Rußland die Initiative.

Nach einem Telegramm der „Germania“ discutirte der italienische Ministerrath die päpstliche Allocution. Derselbe vertrat den Standpunkt der Versöhnung und erklärte: man müsse dem Papste Vorschläge machen. Crispi wider sprach.

In einem Artikel über den durch die päpstliche Allocution auf die Liberalen gemachten Eindruck sagt der „Servatore Romano“: Derselbe hat in einem großen Irrthum gefangen, welche dem Sinn der Allocution verdecken und annehmen, daß der Papi seine Rechte aufgegeben habe, bloß weil er sie ruhig und kurz formulirte. Die Allocution begreift, wie die vorausgegangenen, die Restituirung alles dessen, was dem päpstlichen Stuhle genommen wurde, die Wiederherstellung der durch die verschworenen Secten verletzten Rechte, die Wiederherstellung der weltlichen Macht in Rom, ohne welche keine wahre und absolute Freiheit möglich ist. — Der neuernannte Pontius in München, Ruffo Scilla, wird den Papi bei dem Jubiläum der Königin Victoria vertreten.

Die Pforte droht, den Belagerungszustand über Kreta zu verhängen, falls die kretensischen Abgeordneten ihre Forderungen nicht zurückziehen. Die Vorkämpfer mehrerer Mächte und die griechische Regierung empfahlen der Pforte, einen solchen Schritt nicht zu thun, da er die Lage verschlimmern würde.

Die Enthüllungen des Generals Leslo über die Haltung Rußlands und Deutschlands im Jahre 1875 werden in politischen und diplomatischen Kreisen sehr lebhaft, jedoch durchaus nicht übereinstimmend commentirt. General Leslo hat diese Publication auf Zureden des Herrn v. Keratry unternommen und es sich selbstverständlich die Regierung dieser Veröffentlichungen vollständig fern ja es ist kein Zweifel, daß sie

Zeitsalon.

Der deutsche Väter.

Sittliche Erzählung von Ludovica Hefel. (Schluß.)

Keine Kunde bringt von draußen zu ihm, keine von ihm in die Welt; seit zwölf Jahren liegt der Unglückliche auf Kronberg, Niemand weiß warum, denn sein Wund bleibt stumm darüber; es hat Zeiten gegeben, in denen der Mann furchtbar geungun hat mit den Töchtern der Verzweiflung, die ihn zu fassen suchten, er hat sie übermächtig, hat sich in sein Schicksal ergeben und ist gar still und freundlich geworden. Sie heißen ihn auf der Festung den stillen Deutschen, denn ein Deutscher ist er, so viel sieht fest, und der Commandant von Kronberg weiß wohl auch noch mehr von ihm, aber er schweigt stets, wenn er nach dem stillen Deutschen gefragt wird. Nur soviel erfährt man gelegentlich, daß es sich hier um ein politisches Geheiß handelt; welcher Art es ist, darüber verläutet nicht. Zwölf Jahre hat der stille Mann in seinem Kerker gefessen, da raffelt es eines Tages so ganz ungewöhnlicher Stunde an der Thür seines Gefängnisses, sie wird geöffnet und hinter zwei Männern wieder geschlossen, von denen der eine einen Armleuchter trägt, auf dem fünf Kerzen brennen. Sie erblicken den stillen Mann, und der stille deutsche Mann sieht bei ihrem Schin einen hochgewachsenen älteren Mann und einen Jüngling mit dem weichen Zügen eines Knaben, aber mit den erhasen Augen eines Mannes. „Johann Christoph Döbel,“ spricht der Ältere und zeigt den Armleuchter auf den hölzernen Tisch des Gefängnisses, „sieh Jure, den sie sonst den deutschen Väter nannten, und kennt Ihr mich?“ „Ich bin es und ich kenne Euch, Herr Graf von Bernstorff,“ erwiderte der Geheißene verwundert. „Kennt Ihr auch mich?“ fragte der Jüngling; er ist nicht an ihn herangekommen und schaute ihm mit großen, blauen Augen, in denen es leucht schimmert, in's Angesicht.

Johann Christoph Döbel streicht sich mit der mageren Hand über die Stirn. „Ich kenne Euch nicht, Herr,“ sagt er leise. Da saßt der Jüngling beide Hände des Gefangenen und ruft: „Mann, ich bin Der, um dessentwillen Ihr zwölf Jahre unschuldig in diesem Kerker saßt, bin Dänemarks Kronprinz, Karoline Mathilde's Sohn!“ „Unschuldig,“ schreit Döbel auf, „so kam meine Unschuld an den Tag, o Herr, mein Gott, ich danke Dir!“ Der Un glückliche schwankte und wä e zusammengesunken, hätten ihn der Kronprinz und Bernstorff nicht gehalten. Sorgsam leiteten sie ihn zu einem Schemel und ließen ihn sich etwas erholen, ehe der Kronprinz weiter sprach: „Ihr sollt erfahren, wie Eure Unschuld an den Tag kam, Graf Bernstorff soll Euch einen Brief vorlesen, den einer Eures Namens, Eurer Schritte hergehtrachtet hat. Leset Graf Bernstorff, was der todte Mann geschrieben, da er noch im Leben war und Herr von Preisen hieß!“ „Prenden,“ rief Döbel, „er hat für mich gezeugt, und er ist todt!“ „Hört zu,“ nahm jetzt Bernstorff das Wort, „so heißt es in dem Briefe des verstorbenen Herrn von Prenden, den Secretär Döbel Sr. Königl. Hoheit überbrachte hat: „Ich kann nicht aus der Welt gehen, ohne ein schweres Unrecht gut zu machen, das mir viele Gewissensqualn verurtheilt hat und das eine hochgestellte Person bloßstellt, die es zu schonen als Ursache habe. Ansen will ich sie nicht, Eure Königl. Hoheit werden wissen, wen ich meine, doch bemerke ich schon hier, daß dieselbe mit mein Verbrechen nicht ausdrücklich befehlet hat, die Annahme also nicht ausgeschlossen ist, daß ich ihr nur meine eigene Bescheit angedichtet. In den Tagen, da die Beschworenen damit umgingen, Eurer Königl. Hoheit nun in Gott ruhende Frau Mutter um Thron und Reich zu bringen, ließ ich mich von einer hoch Dame gewinnen, der Partei beizutreten, die auf Strafen'se's Sturz ausging. Es handelte sich nicht nur um Strafen'se, es handelte sich auch um die Königin, meine Herrin und was sie es, aber Ehrgeiz und Goltgier blendeten mich, ich ward zum Verräth an ihr, die mit immer nur ganz entgegen getreten war. So jetzt mich den Beschworenen an, und erfuhr bald, daß auch Eure Königl. Hoheit ihnen ein Dorn im Auge waren, ein Hinderniß zwischen Eurem Thron

und dem Thron von Dänemark. Da konnte ich nicht verräthlich Plan in meiner Seele, von dem ich glaubte, Eure Feinde würden ihn gut heißen; ich habe halbe Worte und Winke also gedeutet. Ihr solltet aus dem Wege geräumt werden, Ihr und Eure Mutter, damit keine Verbindung zwischen ihr und Eurem Königl. Vater stattfinden könnte, sie keine Gefahr mehr sei für die ihr sündliche Partei. Da lockte ich den Mundbäder Ihrer Majestät in das Schloß und meine Hand zittert, dies Verständniß niederzuschreiben und aus tiefster Seele flehe ich Eure Königl. Hoheit an, mir nicht zu fluchen. — machte ihm den Vorschlag, Euch und Eure Königl. Mutter aus dem Wege zu räumen. Ich ging vortheilig zu Werke, ich ließ ihn vorher schwören, nie etwas von unserer Unterredung zu verrathen, ich sagte ihm auch nicht: Verzeihe Deine Königin und ihren Sohn; auch ich ließ nur Andeutungen und Winke fallen, aber der brave Mann verstand mich nicht, und ich mußte deutlicher werden. Da brauste er auf in furchtbarer Empörung, und nun blieb mir nichts Anderes mehr übrig, als ihn verhaften zu lassen. Ich hatte die Macht dazu, denn ganz auf eigene Hand hatte ich nicht gehandelt, aber die Namen meiner Gattin aneane ich nicht; sie stehen fast alle schon vor einem bözeten Richter, ich will nur einem Unschuldigen wieder zu Ehre und Freiheit verhelfen. Döbel hatte zwar sein Wort gegeben, zu schweigen und war außerdem in der ganzen Stadt als seiner Verschwiegenheit berühmt, aber unsere bösen Gewissen trauen ihm doch nicht, und darum mußte er in der Nacht des Kerkers verschwinden. Wir ließen ihn nach Kronberg bringen, und ich eilte zur Königin Juliane Marie, um ihr Alles zu melden. Sie erschrocken heftig und gab sofort Befehl, Döbel sei lebenslang in Kronberg als Staatsgefänger zu interniren, denn läne er frei und äußerte nur eine Bitte von dem, was ihm zugemutet wurde, so fiel der Verdacht, mich zu meinem Vorschlage angeflirtet zu haben, auf sie. Man konnte ihren Haß gegen Eure Königl. Mutter. Auch ich wurde noch Jahresfrist aus Dänemark entfernt und erhielt unter der Hand die Weisung, das Ausland nicht mehr zu verlassen. Auf schwedem Krankenlager gingen mir die Augen auf über mein Thun und Treiben; Eurer Königl. Hoheit Frau Mutter ruht längst in Frieden, aber ihre

derselben sehr ungelegen kommen. Die Diplomatie ist der Ansicht, daß der General seinem Lande damit einen schlechten Dienst erwies, indem er zeigte, daß Frankreich damals von Rußland Hilfe und Schutz erbitten mußte.

Ausgenommen Rußland haben nunmehr sämtliche Mächte die Circularnote der Pforte über die bulgarische Frage beantwortet und erklärt, es werde ein Ideenaustausch zwischen den Mächten bezügl. Erzielung einer Lösung stattfinden.

Die „Nowosti“ schreiben: „Jedes Mal, wenn man es in Berlin und in Wien gleichzeitig für notwendig findet, uns den wirklichen Zweck der Politik der mitteleuropäischen Mächte zu definieren, bemerken wir folgende Erscheinung: Fürst Bismarck, obwohl das Renommée eines offenen Staatsmannes genießend, äußert sich sehr zurückhaltend, während die österreichischen Staatsmänner, die seit Metternichs Zeit als neue Machiavelli's galten, ihre Pläne mit einer solchen Offenheit darlegen, als wäre es nicht richtig, daß die Diplomaten die Sprache nur dazu gegeben, um die Gedanken zu verbergen. Bei näherer Betrachtung wird die Entschlossenheit der österreichischen Staatsmänner dadurch erklärlich, daß sie gleichzeitig für sich und für den Fürsten Bismarck wirken und sprechen. Die Enthüllungen Tschas, die mit der Enthüllung Vello's zusammenfielen, überzeugten uns nochmals von der deutsch-österreichischen Solidarität. Im Jahre 1875 war ein neuer französisch-preussischer Krieg, Dank der Haltung Rußlands, vermieden worden und rief dies eine Erklärung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Fürsten Gortschakoff hervor. Fürst Bismarck, mit Rußland unzufrieden, begann im Geheimen Gortschakoff's Plänen entgegen zu arbeiten und erzielte beste Erfolge auf dem Berliner Congresse. Die Occupation Bosniens durch Oesterreich ist ein indirecter Beweis dafür, daß Mißerfolge Deutschlands in Frankreich, Mißerfolge Rußlands auf der Balkan-Halbinsel hervorgerufen.“

Die Pforte hat in Folge der aus Kreta eingelaufenen Nachrichten und auf Verlangen des dortigen Militärgouverneurs beschlossen, neuerliche Truppenverrächtungen dahin zu entscheiden.

Der romanische Apell.

Unter dem Titel „A roman Apel“ leitartikelt „Ellenzöl“ und sagt: „Georg Bariy als Obmann und Johann Slavici als Secretär unterzeichnen den an das romanische Volk gerichteten Apell.“ Gegen Bariy haben wir keine Einwendung, allein der Herr „secretar“ ist gerade nicht der geeignete Mensch, um ein Geheimniß zu hüten. Wer da offen ausposaunt, daß er nach Bukarest hingelt, dem Budapest Schnuppe ist, dem dort jenseits der Grenze die Sonne aufgeht, — mit dem löst sich keine constitutionelle Politik treiben. Na, sie wollen auch keine solche; — der „Apel“ selbst läßt es ahnen und die romanische Presse, der „Romanul“ und die „Unirea“ meinen, man müsse endlich ernstlich über die Vereinigung des gesammten Romänenthums nachdenken.

Doch sprechen wir von dem „Apel“. Als Herr Slavici beim Novellenscheiben noch an den Mägeln laute, ward bereits jedem Gläubigen kundgemacht, woran er sich zu halten habe. Das berühmte Pronouncement und die vielen „Apel“ machten keinen Eindruck auf das romanische Volk, — er handelte aber trotzdem nach eigenem Geschmack. Ungeachtet der halbbohenstarken Proclamation wird er auch jetzt das Gleiche thun.

Das sind lauter Afsanereien und Narrtheiten seitens der romanischen Berühmtheiten. Man sollte nicht viel Umschweife machen, sondern den wahren Zweck aussprechen, das Kind beim wahren Namen nennen, denn so bei den Haaren herbeiziehen die unmotivirten Motive zur Unterstüzung und Rechtfertigung einer ganz verfehlten Politik, ist schon mehr Bornirtheit.

Deshalb sollte man nicht so viel Narrheiten treiben. Enthält der Aufruf etwas Neues? — Nein!

Jedes Wort ist den Leitartikeln der „Tribuna“ entlehnt. Denn es heißt im Aufruf:

„Wir leben in schweren Zeiten; sie sind schwer für uns Alle, am schwersten aber für die in den Ländern der ungarischen Krone lebenden Romäne.“

„Zwanzig Jahre sind verfloßen, seit das Kaiserreich in Folge eines unglücklichen Krieges in zwei Theile getheilt, ein Theil als ungarisches Königreich mit besonderer Regierung, eigener Gesetzgebung constitutionirt wurde; uns Romänen wurden die bestimmtesten Zusicherungen erteilt, daß man uns in unserer culturellen Arbeit nicht behindern werde und Regierung und Landesbehörden trachten werden unsere nationale Entwicklung zu erleichtern.“

„In diesem Sinne sind auch Gesetze geschaffen worden. Allein nicht nur die Regierung, sondern auch die Behörden des Landes haben diese Gesetze nicht respectirt; nicht nur, daß die Gesetzgebung die Regierung

Feinde herrschen. Es kommt indeß bald die Zeit, da Eure königliche Hoheit eingreifen werden in die Regierung, lassen Sie es Ihr Erstes sein, den Mann zu befehlen, der nicht zum Mörder an Ihnen werden wollte. Der einzige treue Diener, den ich im Leben gefunden, — ich hätte auch diesen nicht verdient, da ich selbst nicht treu war — trägt durch einen Zufall seinen Namen; er wird Eurer königlichen Hoheit dies Bekenntniß überbringen, vergeben Sie um Jenen, dem ich so Böses zugefügt, einem Tiefbereuenden.“

Vernstorf ließ das Schreiben, dessen Unterschrift durch drei Zeugen beglaubigt war, sinken, der Kronprinz aber rief: „Sobald ich das Schreiben gelesen, eilte ich hierher, ich selbst will Euch mit allen Ehren heimgeleiten und Eure Unschuld öffentlich bekannt machen!“

In tiefer Bewegung löste Dobel die Hand des Kronprinzen, dann sagte er ernst: „Nicht in Pracht und Ehre leitet mich heim, mein königlicher Pater, laßt mich in aller Stille forschen, ob mein Weib und Kind noch leben, und mich mein zerstücktes Haus wieder ansichten. Glaubt mir, wer zwölf Jahre Gefängniß überlebte, der fragt nichts mehr nach äußeren Ehren!“

„Aber Ihr müßt doch Genußthnung haben,“ beharrte der Kronprinz. Die habe ich, wenn Eure königliche Hoheit mich mit Ihrer Gnade theilren, dann weiß man, daß ich unschuldig war. Schiebt Alles auf einen Irrthum, denn, Pater, in des Herrn von Prinzen Brief ist Vieles dunkel, und es thut nicht gut, solches Dunkel aufzuhellen. Es hat im Lande Dänemark lange genug böses Blut gegeben, ich will keine Genußthnung, keine Rache, nur ein friedliches Leben mit Weib und Kind.“

„Der Mann hat Recht,“ flüsterte Vernstorf dem Kronprinzen zu; dem Staatsmanne graute bei dem Gedanken, jene alten Geschichten könnten noch einmal aufgerührt werden, „thue ihm Eure königliche Hoheit seinen Willen!“

„Es soll Alles geschehen, wie Ihr wollt, Dobel,“ entgegnete der Kronprinz, „Eines kann ich Euch gleich sagen, Euer Weib lebt und Eure Tochter auch.“

Dobel faltete die Hände und betete still; die beiden Herren wagten nicht, ihn zu unterbrechen. Erst nach langer Pause sagte der Kronprinz: „Ich danke Euch mein Leben, Dobel, für meine Mutter und mich habt Ihr gelitten, zweier königlichen Mundbäder seid Ihr gewesen, wollt Ihr nun, daß Ihr andere Genußthnung verschmäht, Eures Kronprinzen Freund werden?“

Wieder reichte er dem Gefangenen die Hand, und diesmal litt er nicht, daß er sie löste. Dann reichte er ihm seinen Arm als Stütze, und so führte Karoline-Waldbild's Sohn den deutschen Bäder in die Freiheit zurück.

nicht zur Verantwortung zog, im Gegentheil: es kamen immer neue und andere Gesetze zustande, welche sowohl mit den gemachten Versprechungen, als auch mit dem Gesetze im Widerspruch stehen.“

„Die romanische Sprache wird im öffentlichen Leben überall mit unerbittlicher Strenge verfolgt, und die in den öffentlichen Aemtern geduldeten wenigen Romänen werden als Verräther angesehen, wenn sie sich der Anschauung der Regierung nicht anbequemen und gegen ihren eigenen Stamm nicht handeln.“

„Die ungarische Sprache ist sogar in der Vorstandsstube der Germeinden eingeführt worden, folglich nicht bloß bei den Behörden, welche im Namen Seiner Majestät Recht sprechen.“

Der „Apel“ wendet sich dann gegen die Union und gegen das Wahrecht, welches für den Romänen, der es hat, ein wahres Unglück sei.

Nachdem der „Apel“ hierauf die Wahlgesetzlichkeiten und die Corruption aufgezählt, trägt er die Beschlüsse der Hermannstädter Conference vor, denen gemäß die „Nation“ sich zur Passivität bekannnt in allen politischen Fragen, dagegen zur größten Activität gegen jede Magyarisirungs-Verbreitung.

Das ist der Wille der aus „Siebenbürgen, Ungarn und Banat“ in Hermannstadt versammelt gewesenen romanischen Delegirten.

Die Magyarisirungs-Verbreitung nehmen einen großen Theil des „Apel“ ein. Das ist fürwahr curios und fürwahr unbegreiflich in dem Hermannstädter Programm. Dem ungarischen Volke eines ungarischen Staates soll es verwehrt sein, seine eigene Sprache zu erhalten, seinen eigenen Stamm zu bewahren! Es soll nicht das Recht haben, welches der Russe in Rußland, der Preuze in Preußen, der Engländer in England, der Rumäne in Rumänien hat!

Dieses Motiv genügt doch nicht, ein Programm zu unterfüßen. Wir sagen nicht, denn es ist bekannt, daß in der ganzen Welt die Nationalitäten in Ungarn die meiste Freiheit genießen; sie haben freie Presse, können in ihren eigenen Schulen, Kirchen ihre Sprache cultiviren, Banken gründen, sich auf den Kopf stellen, kurz: Alles thun, was ihren Stamm vertheidigen kann.

Möge doch das Comité, welches den „Apel“ unterzeichnete, auf der ganzen Erdenrunde noch einen solchen freien Staat zeigen, und wir unterwerfen uns allem Möglichen!

Bei uns darf man auf's Gesez schimpfen, die ungarischen Institutionen schmähen, selbst agitiren gegen sie, — wo findet sich noch so was auf dem Globus?

Allein mehr verlangt der, wer viel begehrt! Unsere Romänen fühlen sich doch unglücklich und strampeln, nicht etwa, weil sie keine Rechte haben, sondern weil für Siebenbürgen die Sonne nicht in Bukarest aufgeht.

Das ist die Wahrheit! Das Uebrige ist Varijari, leerer Discurs; lauter Gernarrung, die den Zweck hat, das Rindfleisch zu verbeden. Vielleicht werden sie von dem Rindfleisch doch nicht essen, und wenn sie doch davon essen werden, wird es ihnen an den Rippen ausfallen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Juni.

— (Neue Magnatenhaus-Mitglieder.) Die Sonntags-Nummer des ungarischen Amtsblattes publicirt die folgende a. h. Entscheidung betreffend die Ernennung neuer Magnatenhaus-Mitglieder: Auf Grund des § 5, Ges.-Art. VII: 1885 von der Abänderung der Organisation des Magnatenhauses, ernenne Ich auf Vortrag Meines Ministerialrathes die gewählten Reichstags-Abgeordneten Sigm. Bokus, Josef Gall und Anton Zichy zu lebenslänglichen Mitgliedern des Magnatenhauses. — Gegeben zu Budapest am 26. Mai 1887. — Franz Josef m. p. — Koloman Tisza m. p.

— (Hof- und Personalnachrichten.) Ihre Majestät die Kaiserin-Königin begibt sich in der ersten Hälfte des Monats Juni nach Jßl, wo sie bis Anfangs Juli verweilen wird. Im Juli reist Ihre Majestät auf dringendes Anrathen der Aerzte in ein Seebad an der westlichen Küste Englands, hierauf im August zur Nachcur in's Bad Kreuth. — Se. Majestät der Kaiser-König verbrachte am 30. v. den ganzen Vormittag in der Hofburg, begab sich Nachmittags nach dem Jagdschloß Lainz, um das dänische Königspaar zu empfangen, welches jetzt Gast des Kaisers und der Kaiserin war und am Familien-diner theilnahm. — Erzherzog Albrecht, begleitet von Oberst Spinetta und Regimentsarzt Dr. Hübel, hat am 30. v. eine fünf Tage bestimmte Insipirationsreise angetreten. Der Erzherzog-Marshall begibt sich zunächst nach Triest an Bord des Dampfers „Greif“, der Johann den Kurs längs der dalmatinischen Küste nehmen wird. — Erzherzog Franz Ferdinand d'Este ist am 30. v. in Begleitung des Grafen Hopos nach Semlin abgereist. — Fürst Nikolaus und Fürstin

Der Freund seines Kronprinzen ist der deutsche Bäder wirklich geworden, nachdem er seiner Familie wieder gegeben war. Frau Werna glaubte das Glück dieser Wiedervereinigung nicht überleben zu können, als aber nach Jahresfrist Friedrich Wilhelm Dobel, der als Secretär in die Dienste des Grafen Bernstorff getreten war, ihre Tochter Sophie heimführte, da war sie eine gar stattliche Brautmutter, und ihrem Manne hätte man die lange Kerkerhaft auch nicht mehr angesehen, wäre das weise Haar nicht gewesen. Das plötzliche Wiedererscheinen des deutschen Bädere machte fast mehr Aufsehen, wie einst sein Verschwinden; ruhig erklärte er Jedem, er sei aus Versehen für einen Andern eingekerkert worden, ein Verbrechen habe er nie begangen, und so hoch hatte er einst in der Achtung seiner Mitbürger gestanden, daß man seinen Worten glaubte und Niemand an eine Verschuldung von seiner Seite dachte. Die Gunst des Hofes trug dazu bei, ihn in den Augen von ganz Kopenhagen zu heben; man wußte, daß der Kronprinz, der thatsächlich die Regierung führte, oft seinen Rath einholte und, weder zu seinem, noch des Landes Schaden, befolgte. Nur die Königin Juliane Marie wich dem deutschen Bäder aus, und als sie tot war, schien diesem ein Stein vom Herzen zu fallen. In wie weit er sie für Prinzen's Mithuldige hielt oder ein Recht hatte, sie dafür zu halten, darüber hat er mit seiner bekannten Verschwiegenheit nie gesprochen. Nach zwölf Jahren Kerkerhaft ward er wieder ein angesehener, reicher, glücklicher Mann, der noch manches Entsetzen auf den Knien wiegte. Ein kurzes Bild seines Lebens im Alter gibt die Inschrift seines Grabsteins auf einem der Kirchhöfe draußen vor den Thoren Kopenhagens. Der Stein ist wohl erhalten, er zeigt auch die Silhouette des wackeren Mannes mit den freundlichen festen Zügen und dem steifen Pops im Nacken. Blumen blühen auf seinem Grabe, Roth- und Weißbörn neigen sich darüber hin und in hellem Sonnenglänze funkeln dem Besucher die Worte entgegen: „Hier ruhet Johann Christoph Dobel, geboren den 8. Juli 1741, gestorben den 16. December 1807, weiland Mundbäder der Königin Sophie Magdalene und Karoline Mathilde. — Er genoß nachher im ruhigen Bürgerstande das Glück des unermüdeten Wohlthuns und den süßen Lohn häuslicher und innerer Zufriedenheit. Sein Staub konnte eines Denkmals entbehren, denn in dankbaren Herzen, die in ihm einen väterlichen Wohlthäter beweineten, hat er sich selbst ein weit schöneres errichtet, aber die Dankbarkeit konnte sich nicht verjagen, an seinem Grabe dem Vorübergehenden zuzurufen:

Ich sie haben
Einen guten Mann begraben;
Und uns war er mehr!

Milena von Montenegro sind am 30. v. mit dem Triester Courierzug in Wien eingetroffen. In der Begleitung des Fürstenpaares befinden sich die Prinzessinnen Milica, Uroslava, Kronprinz Danilo Alexander und Minister Petrovics. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers-Königs reisten dem Fürsten Oberlieutenant Len'sky und Oberlieutenant Graf Harnoncourt, die während der Aufenthaltstauer des Fürsten demselben zur Dienstleistung zugetheilt sind, nach Würzburgschlag entgegen. Auf dem Perron des Bahnhofes erschienen in Vertretung unseres Monarchen FML. Paar, ferner FML. Bauer, Statthalter Pöfssinger, Polizei-Präsident Kraus. FML. Paar begrüßte das Fürstenpaar und stellte die anwesenden Dignitäre vor, worauf die Gäste in Hof-Equipagen in die Burg fuhren, wo sie in den großen Appartements abbliegen. Auf den Stationen wurden ihnen im allerhöchsten Auftrage von den politischen Behörden die Ehrenbezeugungen erwiesen.

— (Militärisches.) Das gemeinsame Kriegsministerium hat an alle Artillerie-Commanden die Weisung ergeben lassen, daß bei dem Umfange, als nur ein bestimmtes Quantum von Munition zu den jährlichen Schießübungen zur Verfügung steht, es zwar nicht möglich ist, daß alle Reservisten während ihrer Einberufung an den Schießübungen directen Antheil nehmen, daß aber nichtbestehender stets alle Reservisten zu denselben zuzuziehen sind, wengleich ein Theil als bloße Zuschauer. Zu anderen Dienstleistungen und Arbeiten als zu solchen, welche mit der practischen militärischen Ausbildung in directem Zusammenhange stehen, dürfen die Reservisten nicht verwendet werden.

— (Subvention für Ankauf von Saatgut.) Ueber Empfehlung des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Hermannstädter Comitates hat der Municipal-Ausschuß beschlossen, Subventionen bis zum Gesamtbetrage von 300 fl. für Anschaffung von Saatgut an solche Gemeinden zu vertheilen, welche die Commassation oder eine verbesserte Frucht-Wechselwirtschaft (Sechsfelderwirtschaft) einführen. In letzter Linie werden auch Gemeinden, deren mindestens halbe Brache mit Futterkräutern bebaut wird, berücksichtigt werden; doch gilt hierbei als Grundslag, daß in diesem Falle die Subvention nur den Betrag deckt, welcher erforderlich ist, um auch den ärmsten Grundbesitzern die Bebauung der Brache zu ermöglichen. Da dieser Beschluß die hohe ministerielle Genehmigung erhielt, wurde als Termin zur Einreichung von Gesuchen um Betheiligung der 25. Juli l. J. bestimmt. Dieselben sind an den volkswirtschaftlichen Ausschuss des Comitats einzugeben und denselben der bezügliche Beschluß der Grundbesitzer-Versammlung auf Einführung der Commassation oder verbesserte Frucht-Wechselwirtschaft, oder Bebauung der Brache schon im nächsten Jahre in beglaubigter Ausfertigung mit einer ämlichen Clausel darüber versehen, ob der Beschluß in Rechtskraft erwachsen oder appellirt sei, anzuschließen. Die Ausfolgung der Subvention wird vom Nachweise der thatsächlichen Realisirung der beschlossenen neuen Einrichtung abhängig gemacht.

— (Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 2. h. concertirt bei gütiger Witterung die Musikcapelle des l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 im Josefsparke. Anfang 6 Uhr.

— (Die Chorschule) beginnt heute Nachmittag. — (Wegen Ausweislosigkeit) hat der K. K. Gendarmen-Posten den bei Man Erb aus Ruzjabul als Schafknecht dienenden Juon Orban, angeblich aus Mardisch, auf der „Sujan“-Höhe, dann den bei Man Tarva gleichfalls aus Ruzjabul in ebenjoller Eigenschaft dienenden Juon Simon Haus, angeblich aus Talmatsch, auf der „Seturele“-Alpe verhaftet und gegen die beiden Dienstgeber die Anzeige erhaltet.

— (Sohn und Vater.) Am 14. April l. J. wurden, wie von uns erwähnt, dem Peter Schneider in Talmat 132 fl. gestohlen. Vor einigen Tagen brachte der Hochbühmer Gendarmenposten Licht in die dunkle Geschichte. Der sechsjährige Knabe Schneider's hatte die schöne rotthe Briestafel aus dem Bewahrungsorte genommen und spielte damit im Hofraume. Petru Suciu aus Rakoviza, der bei dem im Hause Schneider's wohnenden Karl Korenz als Knecht diente, nahm dem Kleinen die Briestafel aus der Hand, entnahm derselben 2 Stück 50-er Staatsnoten, 3 Zehner-Banknoten, zwei Einler, steckte das Geld ein, gab dem Kleinen die Briestafel zurück, ging am nächsten Tage nach Rakoviza und übergab das Geld in Anwesenheit seiner Mutter dem leiblichen Vater Peter Suciu sen. Suciu jun. gestand diese Einzelheiten selbst, während der Alte nichts davon wissen will. Vater und Sohn befinden sich derzeit beim Hermannstädter l. Bezirksgerichte.

— (Steinschrift.) Nicht von der Steinschrift in der Buchdruckerei ist die Rede, sondern von Juon Jlfian in Thalheim, der die Denkmäler in Steindruck ausbeißt. Es war ihm wiederholt untersagt worden, den Hofraum des Juon Bucuraja zu betreten. Verbotene Früchte schmecken süß, dachte Jlfian, drang am 20. v. wieder in's Haus des Bucuraja und verlegte diesem rücklings mit einem Stein einen so wichtigen Schlag auf den Kopf, daß der Betroffene benimmungslos zusammenbrach und in's Spital nach Hermannstadt gebracht werden mußte. Jlfian wanderte unfehlbar zum Hermannstädter l. Bezirksgerichte.

— (Verschwunden) sind von der Weibe zwei dem Juon Tamitia aus Ober-Bian gehörige Schafe. Er verfolgte die Spuren der Thäter und erblickte knapp vor dem Walde zwei Männer, deren jeder am Stiel seiner Art je ein abgeschlachtetes Schaf auf dem Rücken trug. Er rief die Männer an; als sie den Kopf wandten, erkannte er in dem Einen Nicolae Simion aus Szas-Bian. Die beiden Männer verschwanden alsdann in des Waldes Dunkel. Seitdem ist Simion nicht mehr heimgekehrt. Er wird wohl irgendwo Verbaunungsstelle halten.

— (Exequit und gestohlen.) In Hochfeld wurden von den wegen Steuerrückstand gefandenen und im Aufboden der Gemeindefinanzlei aufbewahrten Mänteln (Böden) fünf Stück gestohlen. Die Diebe wollten einmal mit dem durch abgehandenen Wonnemond-Schwinbel auf-räumen; sie froren demuthlich, nahmen den Monat Mai wie er war und ließen sich durch keine dichterische Reclame an seinem wahren Charakter irren machen.

— (Auch Wagenräder haben Füße!) Dem Georg Schuster in Marpod wurde noch im Monat Februar ein Wagenrad mit Eisenreifen im Werthe von 5 fl. gestohlen. Spät, aber doch gelang es der Reichlicher Gendarmenrie das Rad am Wagen des Johann Will in Marpod zu entdecken. Will versuchte einen schlechten Witz zu machen, indem er behauptete, er habe seinen Wagen Jemandem geliehen und dieser Jemand hätte ihm dann den Wagen mit diesem Rade zurück-gestellt; als diese Ausflucht keinen Glauben fand, stellte er seine Rechtfertigung dahin richtig, daß er das Rad von Oligor Tolai um 1 fl. und 1/2, Vater Schnaps noch im Februar gekauft hätte; er nannte sogar einen Zeugen hierfür; allein weder dieser noch Tolai weiß von dem Kauf etwas. Will wird nun beim Reichlicher l. Bezirksgerichte nähere Aufklärung über die Radwanderung zu erteilen haben.

— (In Heltau) sind vom 21. bis 25. v. M. von 80 an Scharlach Erkrankten 62 geheilt worden, 18 in Behandlung geblieben.

— (In Wichelesberg) ist die Scharlachkrankheit gänzlich erloschen.

— (Majern.) In Leßklich war vom 21. bis 25. Mai der Stand der an Majern Erkrankten 9; hievon sind geheilt 2, in Behandlung geblieben 7.

— (Eindrucksdiebstahl.) Dem Weardumer Johann Böringi aus Hendorf wurden nach gewaltsamer Öffnung der Hausthür und Truhe 200 fl. gestohlen. Wegen Verdachtes der That wurde Michael Teulsch eingezogen und dem Schäßburger l. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Brandchronik.) Am 24. v. entzündete in Großau ein Blightrahl die mit Stroß gedrehte Scheune des Mathias Ober; 3 Leute

Courierzug... Alexander... Kaiser... Fürsten... entgegen... unferes... offinger... apaar und... Equipagen... Auf... politischen... terium hat... bei dem... jährlichen... dass alle... directen... erwidern zu... hauer. Zu... mit der... unge haben... t.) Ueber... mannstädter... tionen bis... datum an... eine ver... ren. In... Brauch mit... hiebei als... trag bede... Bebauung... inoffizielle... Gesuchen... an den... denselben... Einführung... oder Be... fertigung... in Rechts... gung der... der be... d. con... fanterie... n. An... darmver... bindenden... fe, dann... igenhaft... auf der... Angeize... ten, wie... gestohlen... sten Licht... hatte die... und spielte... dem im... am dem... 50-er... Geld ein... Lage nach... ter dem... angestrich... d Sohn... er Buch... heim, der... unterlagt... Berbotene... n's Haus... einen so... gelos zu... mügte... erichte... im Zuon... wuren der... ten jeder... ten trug... er in dem... mer ver... neon nicht... alten... rden von... rdenbe... Die Diebe... indel auf... er war... Charakter... Schufter... mit Eisen... ng es der... Will in... a machen... eben und... e zurück... ne Recht... um 1 ft... me sogar... dem Kauf... here Auf... n 80 an... geblieben... erfolgen... Mai der... handlung... Brönzgi... für und... Michael... geliefert... bau ein... 3 leert

Käffer, eine Fuhr Heu und eine halbe Fuhr Stummet gingen dabei in Blammen auf. Die Scheune war verbrannt. (Zur Wahlbewegung.) Aus Großpold wird uns unter dem 30. v. geschrieben: Der bisherige Reichstagsabgeordnete des Großpolder Wahlkreises Josef Gull erstattete heute vor einer in der evang. Kirche in Großpold abgehaltenen zahlreichen Versammlung seinen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der abgelaufenen dreijährigen Wahlperiode des Reichstages. Die Wählerversammlung nahm unter großem Beifalle den erstatteten Bericht zur Kenntnis, und mit der politischen Haltung und der entwickelten Thätigkeit des Reichstagsabgeordneten liegend nach dem Programm der Volkspartei in harmonischem Einklange, wurde derselbe über Antrag des Steuerjämlers M. Rieger wieder als Candidat der kaiserlichen Volkspartei im Großpolder Wahlbezirk einhellig aufgestellt und ersucht, das Mandat auch für die nächste fünfjährige Legislaturperiode anzunehmen, was derselbe gegenüber einer solchen manifeften Vertrauensumgebung auch that. — Der Bericht enthält schon bekannten Stoff, den wir nicht mehr wiedergeben. Aus Déva, 30. v., wird gemeldet: Georg Szathmáry (S. P.), der bisherige Abgeordnete, wurde heute nach einem beifällig aufgenommenen Rechenschaftsbericht zum Abgeordneten candidirt. Szathmáry hob die Verdienste Tisza's um die Erhaltung des europäischen Friedens hervor und wünschte seinen Bemühungen zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes den besten Erfolg. — Der Candidat der liberalen Partei des ersten Wahlbezirks in Maros-Basarhely, Staatssecretär Bela Lukács, ist am 30. v. dort eingetroffen. Eine aus zehn Mitgliedern bestehende Deputation fuhr ihm bis Kocsard entgegen. Hier angelangt, begrüßte Bürgermeister Spörffy an der Spitze der Behörden und Parteipräsident Karl Wálpi namens der Partei den Staatssecretär, der für den herzlichsten Empfang in warmen Worten dankend, von einer langen Wagenreihe gefolgt in's Hotel „Transilvania“ fuhr. Um 4 Uhr hielt der Staatssecretär vor einer überaus zahlreichen Wählerversammlung seine Programmrede, welche mit begeisterten Claqueurs aufgenommen wurde. Abends fand zu Ehren des Staatssecretärs, der allenthalben Gegenstand herrlicher Ovationen war, ein Banket zu zweihundert Personen statt. — Der bisherige liberale Deputirte der Stadt Elisabethtadt, Martin Daniel, erstattete am 30. v. seinen Rechenschaftsbericht. Daniel befaßte sich hauptsächlich mit der finanziellen Lage des Landes, deren Sanirung derselbe durch die Ablösung der Regalien und durch Einführung neuer Verbrauchssteuern zu erreichen glaubt. — In Bereczk tritt als Candidat der Regierungspartei der Stuhlweiserbürger Advocat Dr. Armin Neumann gegenüber dem Candidaten der gemäßigten Opposition Bela Döme auf. — In der Wählerversammlung des Eszeker Comitates zu Eszék-Szereda am 26. v. wurden von der Regierungspartei als Candidaten aufgestellt: für den Svergyo-Szent-Miklós Wahlkreis Arpad Mikló, für den Eszék-Szent-Martoner Wahlkreis Graf Julius Andrássy jun. — In Schäßburg wird am 5. d. der Regierungscandidat Dr. Heinrich Schwicker seine Programmrede halten. — Im Nyrárad-Szeredaker Bezirk hat die liberale Partei, da der bisherige Vertreter Baron Josef Valintitt ablehnte, den Ober-Stuhlrichter Andreas Dozja candidirt. (Vergnügungszug nach Sinaia.) Der von dem Kronstädter Fabrikanten-Stadtbureau veranstaltete Vergnügungszug nach Sinaia, fuhr, wie die „Kronstädter Zeitung“ berichtet, am 30. v. Morgens 9 Uhr unter den möglichst ungünstigen Aupicien betreffs des Wetters von Kronstadt ab, da ein ununterbrochen bleigrauer Himmel den Horizont bedeckte und alle umliegenden Berge und Gebirge bis tief herab von dichten Wolkenschleiern umhüllt waren. In Folge dessen hatten sich leider Viele abhalten lassen mitzufahren, was im Uebrigen den Mitfahrenden insofern zu Gute kam, als dieselben in der bequemsten Weise sitzen konnten indem kaum 200 Parteiloseinschmer und Platz für 400 vorhanden war. Nachdem der Zug das wegen seiner Romantik so manchen Fremden begeisterte Tömsöthal passirt und Predal erreicht hatte, änderte sich das Wetter, indem die Wolken zerfielen und unter dem herrlichsten Sonnenschein fuhr der Zug in die Station Sinaia ein. Dort lösten sich die Ausflügler in viele kleinere und größere Gruppen auf, von denen die eine die prächtige, sozusagen über Nacht entstandene Villenstadt, die andere das Kloster, die dritte das imponirende königliche Lustschloß und dessen Nebenbautlichkeiten besichtigten. Auch gab's Gruppen, besonders von jungen Ehepaaren gebildet, die in tiefer Waldabgeschiedenheit dem märchenhaften Rauschen und Plätschern des Felschabades, ähnlich der königlichen Disterien, die übrigens nicht sichtbar war, lauschten und sich nur schwer trennen konnten von der herrlichen Gegend, um noch zum Zuge zur rechten Zeit zu kommen, der, 7 Uhr Abends, Alle wieder in Vergnügungszugstimmung nach Kronstadt brachte. Das Arrangement des Zuges war gut, indem alles klappte und der Arrangeur den speciellen Wünschen und Anliegen der Einzelnen in zuvorkommender Weise entgegenkam. (Ausflug.) In Kronstadt trafen am 31. v. acht Mitglieder des Vereines der ungarischen Schriftsteller und Künstler ein. Am Bahnhofe hielt Schulinspector Kosos die Begrüßungsansprache, welche von Anton Molnar erwidert wurde. Die Gäste lehrten im „Hotel Europe“ ein und machten nach eingekommenem Frühstück einen Rundgang durch die Stadt. Um 1 Uhr Nachmittag war Banket, um 3 Uhr Besprechung. (Die Selbstmorde) scheinen in Klausenburg epidemisch werden zu wollen. Borigen Samstag wurde neuerdings eine Leiche aus dem Gamos gezogen. Man constatirte, daß der Selbstmörder ein Ruffcher Namens Peter Vincz war. Derselbe war erst 25 Jahre alt und nach Nadasd (Ezilagger Comitát) zuhändig. (Eine Ueberschwemmung des ganzen Bistritzthales) trat in der Nacht vom 25. Mai in Folge dichten, anhaltenden Regens ein. Wiesen und Felder sind ringsum im Wasser. In Wallendorf und auch in der oberen Vorstadt und der äußeren Burgasse in Bistritz trat das Wasser auch in die Häuser und Stallungen. Man erinnert sich nicht, so große Wassermassen in der Ebene je gesehen zu haben. (Der neue Beer, Josef Gall,) wurde im Jahre 1839 in Klausenburg geboren. Nachdem er die Rechte studirt hatte, wibmete er sich der Beamtenlaufbahn, auf der er 20 Jahre verblieb. Zuerst arbeitete er in der Hofkanzlei, später im Justizministerium und dann auf die richterliche Laufbahn übergehend bei der Septembervollversammlung, als diese zu bestehen aufhörte, wirkte er als Richter bei der königlichen Tafel und zum Schluß beim königlichen Cassationshof. Als Richter gab er die Civilproceß-Ordnung in romanischer Sprache und im Vereine mit Alexander Dardai und später mit Emerich Blinthy 10 Jahre hindurch die Decisionsammlung des obersten Gerichtshofes heraus, überdies war er Mitarbeiter an verschiedenen juristischen Zeitschriften. Im Jahre 1881 wurde er Abgeordneter des Kaiser Wahlbezirks, und schloß sich als solcher der liberalen Partei an. 1884 war er einer der Führer der in Budapest abgehaltenen Rumänen-Conferenz. Im Abgeordnetenhaus wurde er nach seiner im Jahre 1884 erfolgten Wiederwahl Mitglied des Justiz-Ausschusses; bei der Verhandlung des Justiz-Budgets und der Gesetzesvorlagen dieses Ressorts ergriff er mehrfach das Wort und war er auch bei einigen wichtigeren Vorlagen Referent des Justiz-Ausschusses. Er gehörte bereits der Delegation an, als Grundbesitzer des Temejer Comitates ist er Mitglied des betreffenden Municipal-Ausschusses, auch ist er Mitglied des griechisch-orientalischen romanischen Kirchencongresses. Für seine auf dem Gebiete des Justizwesens erworbenen Verdienste wurde er mit dem Eiferen Kronenorden 3. Classe ausgezeichnet.

(Demonstrationen gegen Rieger.) Aus Prag wird vom 30. v. gemeldet: Die czechische Studentenschaft brachte Rieger eine Katzenmusik dar. Das geschah Samstag Nacht, also einige Stunden nach der dem Dr. Eduard Gregar bereiteten Ovation. Kurz nach der Thorsperrre erschien eine Gruppe czechischer Studenten vor Rieger's Wohnung, pfliff, johlte, brachte Beercatrupe aus und zerstreute sich erst, als der Hausmeister Lärm schlug und nach der Polizei rief. Rieger selbst war zur Zeit der Demonstration noch nicht zuhause. In der Nacht auf heute wiederholten sich die Demonstrationen, indem die Studenten in dem Hause, wo die altczechischen Blätter „Politik“ und „Hlas Naroda“ gedruckt werden, 38 Fensterheben zertrümmerten. Diesem Exceß ging eine tumultuarische Versammlung in der czechischen Studenten-Versammlung voran, in welcher insbesondere Rieger, sowie die czechischen Universitäts-Professoren Zúder und Kaizl Gegenstand heftigster Angriffe waren, weil sie den Antrag des Grafen Kaunig wegen Aufhebung der deutschen Staatsprüfungen an der czechischen Universität nicht unterstützten. Unter Beercatrupe auf Rieger wurden alle altczechischen Journale zerissen und es wurde beschloffen, dieselben aus dem Vereinslocale auszuschließen. Desgleichen wurde die Veröffentlichung einer Kundgebung beschloffen, in welcher den altczechischen Abgeordneten mit Rieger an der Spitze das vollste Mißtrauen der czechischen Studentenschaft ausgesprochen, den Jungczechen Gregar, Engel, Kaunig und Vasaty dagegen unbedingt Vertrauen votirt wurde. Nach Schluß der für heute 3 1/2 Uhr Nachmittags angefügigten jungczechischen Volksversammlung auf der Sophien-Insel werden neuerliche Demonstrationen beabsichtigt. (Der fürliche Arzt.) Herzog Dr. Karl Theodor hat, wie in früheren Jahren, auch heuer in Meran augenärztliche Praxis ausgeübt. Ueber 220 Operationen hat der Herzog während seines kurzen Aufenthaltes durchgeführt und seine Sprechstunden wurden von Laufenden Augenkranker frequentirt. Um den Dank der Bevölkerung dem edlen Herrn zum Ausdruck zu bringen, begab sich eine Deputation zu demselben. Der Herzog empfing sie aufs freundlichste und zeigte sich ganz besonders befriedigt über die vom Aerzteverein überreichte Adresse. (Das List-Museum.) Geleitet von dem Wunsch, eine Stelle der Erinnerung an List zu schaffen, hatte der Großherzog von Sachsen-Weimar bestimmt, daß die von dem verstorbenen Konkünstler demohnten Räume in der „Hofgärtnerrei“ zu Weimar in ein List-Museum umgewandelt würden. Dieselben sind am 22. d. officiell dieser Bestimmung übergeben worden. In Gegenwart der großherzoglichen Herrschaften, des Großherzogs und der Herzogin Johanna Albrecht von Mecklenburg-Schwerin fand unter entsprechender Feierlichkeit die Enthüllung der Marmorbüste List's statt, die der allgemeine deutsche Musikverein dem Großherzog, seinem Protector, zur Erinnerung an den verstorbenen Meister übergeben hat. (Die Amme des Battenberger.) Fürst Alexander von Bulgarien ist bekanntlich, wie seine beiden jüngeren Brüder, die Prinzen Heinrich und Franz Joseph von Battenberg, auf italienischem Boden geboren, wo sein Vater, der Prinz Alexander von Hessen, mehrere Jahre als österreichischer General in verschiedenen Garnisonen lebte. Auch die einjährige Amme des Fürsten Alexander war eine Italienerin; diese Frau, Namens Corona Piccolotti, lebt jetzt in der Nähe von Venedig in guten Vermögensverhältnissen. Derselbe ist nicht wenig stolz auf ihre Würde als einstige Nährmutter des tapferen Fürsten und hat auch, wie eine während des serbisch-bulgarischen Krieges durch die italienischen Blätter laufende Notiz meldete, den Fürsten nach der Schlacht von Slivniza beglückwünschen lassen (sie selbst ist des Schreibens unkundig), worauf ihr derselbe sein Bild gesandt habe. Signora Piccolotti, eine immer noch stattliche Frau, ist nun dormalen in Darmstadt zum Besuch eingetroffen, um ihr ehemaliges Milchkind noch einmal zu sehen. Die würdige Matrone erfreut sich in Darmstadt allseitig einer sehr liebenswürdigen Aufnahme. (Die französischen Krondiamanten.) Aus Paris wird geschrieben: Der Erlös für die französischen Krondiamanten — in Summa ca. 7 Millionen — dürfte Manchem vielleicht überraschend niedrig erscheinen sein. Für die Brillantensätze, welche die prunkliebenden Herrscher eines der reichsten Völker der Erde Jahrsweise hindurch zusammenkauft, sieht diese Summe allerdings recht unbedeutend aus, — des Nächstes Lösung ist nun eine sehr einfache; es sind von dem Kronschätze gerade die Stücke, welche den höchsten Werth repräsentiren, als Staatseigentum zurückgehalten worden und das aus dem durchaus plausiblen Grunde, weil für diese Kleinodien die Preise, welche man für sie hätte fordern müssen, nicht erzielt worden wären! Welcher Juwelier der Welt hätte beispielsweise den „Regenten“, diesen unvergleichlichen Diamant, erwerben können? — Derselbe hätte mindestens mit 12 bis 15 Millionen bewertet werden müssen! Und wer hätte wohl den berühmten Degen, den die französischen Herrscher bei feillichen Gelegenheiten getragen, und der für das herrlichste Stück der Juwelierkunst gilt, nach seinem historischen und künstlerischen Werth bezahlt? — Auch die anderen geschichtlich merkwürdigen Kleinodien, wie die Reliquienbroche Ludwig XV., die Uhr, die Ludwig XIV. vom Bey von Algerien geschenkt wurde, der Rosenkranz, und andere Kostbarkeiten hätten gewiß nicht annehmbar die Preise erzielt, deren ihr geschichtlicher Werth sie werth erscheinen läßt. (50.000 Gulden) beträgt der Haupttreffer der Kincsmann-Lotterie, welche mit noch weiteren 4875 Treffern versehen ist, und durch diese hohe Anzahl der Gewinne sehr große Gewinnchancen bietet, weshalb wir unsere geehrten Leser auf diese Lotterie besonders aufmerksam machen. — Siehe heutiges Inserat. (Es gibt doch noch recht großartige Vermögen) in den alten französischen Adelsfamilien. Der kürzlich verstorbene Herzog von Karofoucauld-Douneville, dem seine Kinder in's Grab vorangegangen waren, hat zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken über drei Millionen vermacht. Trozdem erbt sein jüngerer Bruder, der Abgeordnete Herzog von Karofoucauld-Bijaccia, noch zwanzig Millionen von ihm. Der Erbe aber besitzt seinerseits schon längst ein Einkommen von über 1,200,000 Francs aus seinen Landgütern. Er hat unter dem Kaiserreich das schönste neuere Schloß Frankreichs, Gimont, im Departement de la Garde, erbaut; daselbe kostete einige Millionen und wurde durch großartige Feste und Jagden eingeweiht, an denen auch der Prinz von Wales theilnahm. Der Herzog hatte dazu u. A. einige Hundert Heger, Waldhüter, Büchsenpanner und sonstige Diener in prächtigen Anzügen aufgestellt. — Erhebend muß es für den Erfinder eines Präparats sein, wenn er Briefe, wie der folgende, erhält: Geachtet Herr! Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß sich mein Leiden außerordentlich gebessert hat, und zur völligen Heilung will noch einige Flaschen Dr. Riebers Nerven-Kraft-Extrir brauchen, bitte beßhalb zc. A. Salzmann, Mühlhausen i. Els., Ryonergasse 12. Nur allein echt zu haben mit einer Schutzmarke (Kreuz mit Anker) in den Apotheken und der Centrale Apotheker Dr. Bödiker & Co., Hannover. Depot in Hermannstadt in der Apotheke „Zum Gensler Kreuz“. Siehe heutiges Inserat. (Die bekannte Schwester.) Soldat (mit seinem Schatz am Arme in einem Wirthshausgarten auf seinen Feldwibel, stehend): „Herr Feldwibel, meine Schwester.“ — Feldwibel: „Kenne sie bereits, war auch schon meine Schwester.“ (Aus der Physikstunde.) Lehrer: Was ist Geschwindigkeit? Schüler: Geschwindigkeit ist Dasjenige, womit Einer einen heißen Keller wegwirft.

(Staunenswerthes Uebersetzen.) „Tschau, grüß Dich, lange nicht hier gewesen?“ — „Ja, Reife um die Welt gemacht.“ — „So? Ich auch Reife um die Welt gemacht!“ — „Werkwürdig, daß einander nicht gesehen!“ — (Sein unterchieden.) Vater: Bübele, wann Du heut' brav bist, darfst Du Holz tragen; wann Du böß bist, mußt Du Holz tragen. — (Genau ausgerechnet.) Braut: „Ach, ich bin so überglücklich, ich könnte die ganze Welt umarmen.“ — Bräutigam (Professor): „Da müßten Deine Arme eine Länge von 20,035 Kilometern haben.“

Original-Telegramme.
Paris, 1. Juni. (Ung. T. C. B.) Die radicalen Blätter erneuern die Kriegserklärung gegen das Cabinet; die unabhängige gemäßigste Presse will die Resultate abwarten. Die Conservativen freuen sich des Bruches zwischen den Radikalen und den Opportunisten.
Brüssel, 1. Juni. (Ung. T. C. B.) Gestern Abends fanden Zusammenkünfte zwischen der Polizei und Socialisten-Gruppen statt, mehrere Verwundungen kamen vor.
Lüttich, 1. Juni. (U. T. C. B.) Der Strike ist beendet und in allen Kohlengruben die Arbeit wieder aufgenommen worden.
Kopenhagen, 1. Juni. (Ung. T. C. B.) Die Nachricht, das Königspaar gehe nach Livadia, ist unbegründet.
Petersburg, 1. Juni. (Ung. T. C. B.) Die anglo-russischen Grenzregulirungs-Verhandlungen dauern fort. Montag traf der britische Courier mit neuen Instruktionen ein.

Gebührungs-Anweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse pro Mai 1887.

Einnahmen:		fl.	kr.
1. Cassareit vom 30. April 1887		24.140	27 1/2
2. Spareinlagen		85.766	24
3. Hypothekar- und andere Darlehen		88.006	62 1/2
4. Effecten		16.329	80
5. Zinsen		16.513	71 1/2
6. Conto corrente		1.848	39
7. Diverse		1.425	87 1/2
	Summe	228.025	42

Ausgaben:		fl.	kr.
1. Spareinlagen		48.329	73
2. Hypothekar- und andere Darlehen		121.700	—
3. Effecten		—	—
4. Verwaltungskosten		975	90
5. Staatsabgaben		33	05
6. Conto corrente		35.751	39
7. Diverse		229	83
8. Cassareit am 31. Mai 1887		21.005	52
	Summe	228.025	42

Standes-Anweis vom 31. Mai 1887.

	fl.	kr.	(+ 151.056 fl. 50 1/2, kr.)
Spareinlagen	4.378.562	84	
Hypothekendarlehen	3.758.844	80 1/2	(+ 216.086 „ 01 „)
Bausparbarchlehen	168.275	—	(+ 32.005 „ — „)
Wechsel	101.894	—	(+ 5.90 „ — „)
Werthpapiere	308.998	90	(+ 5.527 „ 20 „)
Relevirfond	—	—	(— — — — — „)

(Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Differenz gegenüber dem Stand vom 31. December 1886, + = Zunahme, — = Abnahme seit Ende December 1886.)
Hermannstadt, 31. Mai 1887.

Die Direction der allgemeinen Sparcasse.
Lotto-Ziehung
vom 1. Juni.
Brünn: 67 78 84 44 54.

Fremden-Liste
vom 1. Juni.
Hotel Neuhäuser. Emil Hamburger, Kaufmann, Bicher, Militär-Intendant, von Wien; C. Altar, C. Stern, Kaufleute, Steinacker, Reichstagsabgeordneter, von Budapest; A. Furduecu, A. Maciuceanu, Grundbesitzer, von Rimabulini.
Hotel Kömischer Kaiser. Karl Stampf, Reizenber, von Budapest; M. Ebel, Unterehmer, S. Ebel, Bäcker, von Arpas; A. Dirschfeld, Privatier, von Ober-Romana; S. Leopold, Bäcker, von Ober-Utja.

(Eingelendet.)
MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominalplethore, Leberleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten.
Dr. Babaratz: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1, Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier. Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Bestger: Heinrich Mattoni, kais. Rath. (256) 9-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 1. Juni 1887.

Ung. Goldrente 6%	121.25	Ungarische Prämien-Loose	121.25
" Goldrente 4%	102.65	Leibrentenloose u. Szegeb. Lose	128.80
" Papierrente	87.95	Deherr. Staatsanleihe in Papier	81.25
" Silberanleihe	151.50	Deherr. " " Silber	82.50
" Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	98.—	Deherr. Goldrente	112.50
" " II.	127.—	1860er Staatsanleihe	136.—
" " 1876er Staats-Oblig.	115.50	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	880.—
" Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	287.—
" Grundentl.-Oblig. m. Seriof.	104.50	Deherr. Credit-Actien	288.—
Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	104.50	Silber	—
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Seriof.	104.50	R. t. Ducaten	5.96
Siebenb. Grundentl.-Obligation	104.50	20 Francs-Scheide	10.08
Kroat.-Slavon.	—	100 Mark Preussische Reichsbanknoten	62.87 1/2
Ung. Reineigent.-Obligation	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.15

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 1. Juni 1887.

Ung. Goldrente	121.25	Ungarische Prämien-Loose	121.25
4-procentige Goldrente	102.65	Leibrentenloose u. Szegeb. Lose	128.80
5-procentige Papierrente	88.—	Deherr. Staatsanleihe in Papier	81.40
Ung. Silberanleihe	150.70	Deherr. " " Silber	82.75
" Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	97.90	Deherr. Goldrente	112.65
" " II.	127.—	1860er Staatsanleihe	136.25
" " III.	114.75	Deherr.-ungarische Bankactien	888.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	104.50	Ungar. Creditbank	287.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Seriof.	104.50	Deherr. Creditactien	288.10
Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	104.50	R. t. Ducaten	5.96
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Seriof.	104.50	20 Francs-Scheide	10.08 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.50	100 Mark Preussische Reichsbanknoten	62.87 1/2
Kroat.-Slavon.	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.06
Reineigent.-Obligation	99.80	Deherr. Papierrente, 6%, Reservezeit	97.—

Sz. 3851/1887. telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik...

A. + 1. r., 25, 26. hr. sz. 2 frtra és a számszifalvi 12. sz. tjkben felvett A. + 1, 3-59. r., 369, 681, 706/2, 865 1, 1677, 2001/4, 2026, 2158, 2159, 2472, 2530, 2531, 3019, 3026, 3573, 4243, 4384, 4652, 4826, 4826a, 4917 2, 4939, 5323/2, 5423, 5495 1, 5499, 557, 5647, 5737 1, 5741, 5779, 5869, 5987, 5997, 6030, 6612, 6056, 7133/2, 7489, 7490, 7505, 7723, 7750, 7771, 7953 1, 8125, 8260, 8264, 8282, 8741, 8770, 8900, 9094a, 9142, 9181, 9205/1, 9754, 9863, 9940, 10103, 10755/2, 10824, 3653. hr. sz. összesen 1189 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi július hó 25-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szászujfalun a község házával megkartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, mely becsáron alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, emel fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdoni jog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.

- 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladandó fognak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi május hó 12-én tartott üléséből.

Sz. 3890/1887. telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtónak Popa Nicolae szelvényei lakos végrehajtást szenvedő elleni 640 frt. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében 640 frt. tőke, ennek 1886. évi szeptember hó 18-tól járó 6% kamatai, 3 frt. 10 kr. óvási, 1/8% váltódíj, 29 frt. eddigi költségek; 210 frt. tőke, ennek 1886. évi szeptember 18-tól járó 6% kamatai, 3 frt. 10 kr. óvási, 1/8% váltódíj, 24 frt. eddigi, 8 frt. 10 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett szelvényei I. rész 56. sz. tjkben A + 1-5, 7-12. r., 99, 100, 5211, 6130, 293, 294, 1029, 5216, 5217, 5534, 6129, 6152, 7-96, 8402, 8530, 8534, 9499. hr. sz. fekvőknek 315 frtra becsült hasonlele; a Popa Nicolae és neje nevére felvett szelvényei I. rész 1551 sz. tjkben A. + 1. r., 5732 1, 5733/1. hr. sz. fekvőknek végrehajtást szenvedett illető és 20 frtra becsült fele; a többek és 21832-ed részben végrehajtást szenvedett nevére felvett szelvényei I. rész 2377. sz. tjkben A. + 1. r., 2690. hr. sz. fekvőknek illető és 11 frtra; valamint a többek és végrehajtást szenvedett nevére 8768-ad részben felvett szelvényei I. rész 2377. sz. tjkben A. + 1. r., 2729. hr. sz. fekvőknek végrehajtást szenvedett illető és 4 frt. 16 krra becsült része az 1887. évi július hó 26-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szelvényen a község házával megkartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m.:

hajtást szenvedett nevére 8768-ad részben felvett szelvényei I. rész 2377. sz. tjkben A. + 1. r., 2729. hr. sz. fekvőknek végrehajtást szenvedett illető és 4 frt. 16 krra becsült része az 1887. évi július hó 26-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szelvényen a község házával megkartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlan résznek megfelelő becsár, mely becsáron alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkar ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, emel fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdoni jog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladandó fognak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi május hó 12-én tartott üléséből.

Advertisement for Nerven-Kraft-Elixir, a medicinal product for nervous system ailments, including symptoms like weakness, dizziness, and memory loss.

Advertisement for 'Neuestes in Preservatifs' (Newest in Preservatives), highlighting the benefits of the product for food preservation.

Advertisement for 'Ein wahrer Schatz' (A true treasure), promoting Dr. Retau's self-preservation medicine.

Advertisement for Krömer Elmerhausen & Co. Military Bicycles, featuring a detailed illustration of a bicycle and text describing its features and availability.

Advertisement for Mariazeller Magentropfen (Mariazeller Mucilage Drops), a medicinal product for respiratory ailments, with a small illustration of a person.

Advertisement for 'Tausende Tuschcoupons und Reste' (Thousands of Tushcoupons and Remnants), offering various types of coupons and remnants for sale.

Large advertisement for Cassen-Fabrik A. G. Öszy, featuring a detailed illustration of a safe and text describing its fire and burglar-proof qualities.

Advertisement for Hermannstadt, Neutiftgasse 9, offering public recognition and price-currents for various goods.

Large lottery advertisement for 'Ziehung schon am 24. dieses Monates' (Drawing already on the 24th of this month), featuring large numbers and prize amounts.

Advertisement for 'Holzfedern-Matratzen' (Wood-spring mattresses), including an illustration of a mattress and text describing its benefits and availability.